Die Gründung von Marseille.

Von Massilien will ich singen,
Nicht von dem, das jetzo glänzt,
Nach der Art ital'scher Gauen
Nur von Blüth' und Wein umkränzt;
Nein, von dem, das, aufgesprosset
Aus der Celtenwälder Nacht,
Erst des schönen Südens Blumen
Weg gebahnt und Raum gemacht.

Lauter rauschte noch der Rhodan,
Der jetzt sanft und leise fließt,
Weil er ward von tausend Eichen
Mit Gesause frisch begrüßt;
Und das Meer, noch nicht geglättet
Von so vieler Schiffe Lauf,
Drängte sich in wilder Jugend
Fluthend nach dem Strom herauf.

Thronesdecke war der Himmel,
Thronsitz war das hohe Gras,
Wo der Segobrigenkönig
Bey dem Celtenvolke saß.
Eine Braut heißt seine Tochter.
Hier im offnen Hochzeitsaal
Soll sie sich den Bräut'gam wählen,
Nach des Landes Art, beym Mahl!

Aus des Flusses blauen Wellen
Schöpft man schon den Becher voll,
Den die Königsmaid zum Zeichen
Dem Erwählten reichen soll.
Wie sonst Mädchenherzen pochen
Heimlich, wo ein Jüngling wählt,
Schlagen hier die Heldenherzen,
Aber laut und unverhehlt.

Denn die Schöne bringt zur Gabe
Diesen Fluß, so weit man sieht,
Diese Wälder fernhin leuchtend,
Dieses Wild, das bergwärts flieht,
Und dazu zwey blaue Augen,
Heller als des Rhodans Fluth,
Und zwey rosenrothe Lippen,
Wärmer, als der Sonne Gluth.

Während nun mit durst'gen Blicken
Alle schauen nach dem Fluß,
Sieht man fernher Schiffe segeln,
Wimpel flattern hell zum Gruß.
Unbekannte Hochzeitgäste
Rudern frisch den Fluß herauf,
Vor den Kundigen zu schiffen
Willig theilt der Strom den Lauf.

Zögernd hält die Maid den Becher
Und sie sinnt noch auf die Wahl,

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Sieh, da steigen zwey an's Ufer,
Männer angethan mit Stahl:
Und die Segobrigen-Jugend
Hebt sich von den Sitzen rund,
An die Schilde schlägt sie grüßend,
Sey's zum Kampfe, sey's zum Bund.

Aber Einer von den Zweyen
Bricht sich einen Eichenzweig,
Streckt ihn lächelnd in die Lüfte,
Und mit Worten, süß und weich:
„Wird hier wo ein Mahl begangen,"
Spricht er, „edler Helden Licht!
Wollet gastlich uns empfangen,
Griechengäste stören nicht!"

Und der hohe Celtenkönig
Hebt sein Haupt auf, grau und alt:
„Wahrlich, das ist eine Sprache,
Welche wie ein Brautlied schallt!
Redet, Jünglinge nur weiter,
Solches nennt der Celte Sang!
Aber wer in heim'sche Laute
Dollmetscht uns den Wunderklang?"

Drauf beginnt der zweite stammelnd,
In gebrochnem Celtenwort,
Wie aus Perserkönigreichen
Griechen sie geflohen fort:

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Wie durch freye Meereswogen
Freyes Land sie sich gesucht,
Und wenn je sie wiederkehrten,
Sich und ihre Stadt verflucht.

Zögernd hält die Maid den Becher;
Der zuerst gesprochen hat,
Hebet die gesenkten Augen,
Siehet sich an ihr nicht satt,
Die mit immer röthern Wangen,
Immer blauerm Augenlicht
Jeden Blick hat aufgefangen,
Jedes Wörtlein, das er spricht.

Denn ein solcher Jüngling harret
Nimmer hier im Celtenkreis,
Dem so hell die Augen funkeln,
Und von Lieb' und Muth so heiß,
Dem so reich die Locken quellen
Aus so goldnen Helmes Glut;
Dem so tadellos die Nase
Unter heitrer Stirne ruht.

Dem der Klang so süsser Worte
(Ob sie gleich kein Ohr versteht,
Liebe weiß sie doch zu deuten)
Von den weichen Lippen weht. —
Zögernd hält die Maid den Becher,
Bis der Vater wähle! ruft,

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Bis die Lieder der Druiden
Betend steigen in die Luft.

Da sieht man die Jungfrau schreiten,
Celtin auf den Griechen zu,
Zitternd reicht sie ihm den Becher,
Lispelt: „Fremdling, trinke du!“
Mit dem Schwerte klirrt der Celte,
(Jeder jetzt verliert die Braut!)
Doch der Fremde, selig träumend,
Schwärmt in süssem Griechenlaut!

„Wasser ist das Erst' und Beste,
Spricht bey uns ein Sängermund. *)
Dichter! was dein Spruch will sagen,
Wahrlich jetzo wird mir's kund:
Denn aus Chios und aus Cypern
Hat mich so kein Trunk erfreut,
Wie ihn diese heil'ge Nymphe
Mir aus ihrem Fluße beut!“

Und der alte König hebt sich,
Ruhe winkend mit der Hand:
„Diese haben,“ spricht er zürnend,
„Ihre eigne Stadt verbrannt.
Wollt ihr die nicht Brüder nennen,
Die euch sind am Sinne gleich,

*) Ein Anachronismus. Massiliens Erbauung fällt spätestens in die 60ste Olympiade; Pindars Geburt in die 65ste.
Vorlese des Dichters für den Recensenten.

Die sich freyen Boden suchen,
Finden sie ihn nicht bey euch?"

„Hängt die Schwerter an die Seite,
Ehret meiner Tochter Wahl!
Auf, begleitet aus den Schiffen
Aller edeln Gäste Zahl!
Und auf dieser sonn'gen Wiese,
Wo ich gebe Dir die Braut,
Sey in Jahresfrist die neue
Freye Stadt von dir gebaut!"

Gustav Schwab.

Tadel.

Eine Gnome.

Welchen der Tadel wohl schmerzt, doch anspornt, edler zu werden,
Dem wird Tadel ein Heil, der ist bescheiden und gut.
Welchen der Tadel wohl schmerzt, nicht spornt doch, edler zu werden,
Dem bringt Tadel kein Heil, der ist hochmüthig, ein Geck.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf